

Herr Paetel-Berlin: Meine Herren! Als Vorsteher der Korporation der Berliner Buchhändler habe ich die Pflicht, den Wortlaut der Resolution, welche in der Außerordentlichen Hauptversammlung der Korporation am 6. September 1887 mit allen gegen nur einige wenige Stimmen zur Annahme gekommen ist, hier noch einmal zur Verlesung zu bringen, damit der Standpunkt der Majorität jener Versammlung zum Ausdruck gebracht und dem Protokoll beigelegt werde. Die Resolution lautet:

Die Außerordentliche Hauptversammlung der Korporation der Berliner Buchhändler erklärt, daß sie dem § 3 Nummer 5 der neuen Satzungen des Börsenvereins nicht beistimmen, vielmehr keine Bestimmung gutheißen kann, welche schon jetzt den Maximalrabatt, welcher dem Publikum gewährt werden darf, innerhalb wie außerhalb des Wohnorts auf weniger als zehn Prozent bemißt.

Herr Luchardt-Berlin: Meine verehrten Herren! Der Vorsteher unserer Berliner Korporation hat soeben eine Erklärung abgegeben, welche gewissermaßen dasjenige bestätigt, was neulich in der Hauptversammlung beschlossen worden ist, und ich war der einzige, welcher gegenüber der ganzen Versammlung diejenigen Prinzipien vertrat, welche hoffentlich heute hier zur Annahme kommen werden! (Bravo!) Meine Herren! Die Stellung war ziemlich schwierig, umso mehr als die Rollen gut verteilt waren und eigentlich die richtige Meinung gar nicht zum Durchbruch kam; es kam vielmehr bloß die Meinung einzelner Personen zum Durchbruch. (Hört, hört!) Ich halte mich für verpflichtet, dem gegenüber zu erklären, daß Berlin nicht so denkt, wie Sie glauben, (Bravo!) wenigstens ein großer Teil von Berlin denkt nicht so, und Sie werden heute schon bei der Abstimmung sehen, daß ein großer Teil derjenigen Herren, welche von Berlin hierher gekommen sind, nicht übereinstimmen mit der Erklärung, die soeben seitens der Korporation abgegeben worden ist. (Bravo!) Ich halte mich für verpflichtet, dies offen auszusprechen und zwar aus folgenden Gründen:

Als ich nach Frankfurt fuhr, war es eigentlich nicht meine Absicht, mich in dieser schroffen Form von einem Teil meiner Berliner Kollegen zu trennen. Nachdem ich aber gestern der Delegiertenversammlung beigewohnt habe, nachdem ich gestern gehört habe, in welcher schroffen Weise die Verhandlung seitens der Berliner Herren gewissermaßen abgebrochen worden sind, nachdem ich gesehen habe, in welcher Weise man dem ganzen Buchhandel gegenüber gewissermaßen fröndert, und damit droht, daß sich so und so viel große Firmen separieren und den Kampf aufnehmen würden, ja in Aussicht stellt, daß sie ein neues Börsenblatt gründen würden u. s. w., da halte ich es für meine Pflicht, hier offen und klar zu erklären, daß dieser Standpunkt der Standpunkt des Herrn Simion sein mag, aber nicht der Standpunkt ist von allen Berliner Kollegen. (Bravo!)

Meine Herren, ich habe vor vierzehn Tagen in der Hauptversammlung gesagt: Lassen Sie uns versuchen, einen friedlichen Weg zu beschreiten, sonst werden wir uns den Horn, vielleicht auch den Haß des gesamten deutschen Buchhandels zuziehen, wozu gar keine Veranlassung vorliegt.

Die gestrigen Verhandlungen haben mir bewiesen, daß ich vollständig recht gehabt habe, und ich bedaure auf das lebhafteste, daß es so gekommen ist. Ich bitte Sie aber freundlichst, denken Sie nicht, daß die Berliner, besonders die Berliner Sortimentler, auch zum größeren Teil so denken, wie es hier zum Ausdruck gekommen ist. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß eine Reihe erster Berliner Firmen jeden Augenblick bereit sind, allen Ihren Wünschen nachzukommen und sich nur auf den Augenblick freuen, wo sie freie Hand haben und, gewissermaßen durch Sie unterstützt, alles nach dieser Richtung Dienliche ausführen können. (Bravo!)

Bedenken Sie auf der andern Seite aber auch, daß es gewissermaßen schwierig ist, ohne weiteres Ihren Standpunkt einzunehmen. Zunächst haben die Berliner Firmen entschieden große Verluste zu erleiden und können diese Verluste erst wieder einbringen, wenn sie nach und nach bei geringerem Umsatz, auf der andern Seite durch den Gewinn, der ihnen durch den verringerten Rabatt zu teil wird, den Ausfall wieder decken können. Deshalb bin ich der Ansicht, daß man auch der Schwierigkeit der Stellung des Sortiments eine gewisse Rechnung tragen muß und gewissermaßen nicht böse sein darf, wie es viele Herren gestern waren, auf das böse Berlin. (Heiterkeit. Lebhafter Beifall.)

Herr Streller-Leipzig: Meine Herren! Ich will das heiße Eisen der Berliner Frage zunächst nicht berühren. Ohne die jedenfalls kostbare Zeit allzusehr in Anspruch zu nehmen, ist es mir doch Bedürfnis, meinen Standpunkt geltend zu machen, damit die Ansicht verschiedener Leipziger Herren zum Ausdruck kommt. Der prinzipielle Standpunkt derjenigen Leipziger, die ich im Sinne habe, und auch der meinige ist der, daß wir unbedingt für eine maßvolle Freiheit sind, daß wir dagegen diejenigen Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, die Ausübung der Gewerbtätigkeit zu schmälern, daß wir diese Richtung ablehnen müssen. Wir verdanken allerdings vorläufig der Toleranz des hier sitzenden Vorstands, daß diese Bestrebungen keinen Weg in das Statut gefunden haben. Aber, meine Herren, wir sind nicht sicher, wie lange dieser Vorstand an der Spitze stehen wird, wie lange diese Toleranz sich behaupten wird, und es könnte doch auf Grund der Statuten ein Schlüssel gefunden werden, um eine gewisse gewerbliche Tätigkeit zu beschränken. Ich brauche wohl nicht zu sagen, daß ich auch an die meinige denke. Ist es doch sogar so weit gegangen meine Anzeigen zu kritisieren, Stellen meiner Anzeigen als unzulässig zu bezeichnen. Meine Herren! Stellen Sie sich den Gegensatz vor: wenn Brockhaus dem Meyer verbieten will, daß er sein Lexikon vertreibt, oder umgekehrt: welches Gelächter! (Heiterkeit. Rufe: Schluß!)

Ich habe mich ferner gegen die Auffassung zu erklären, daß alles Heil oder Unheil vom Sortiment auszugehen hat. Ich bin entschieden der Meinung, daß die außerordentlich beweglichen Verlegerrabatte doch auch wesentlich eine Ursache sind, daß die Sünder immer wieder von neuem gelüstet, nach den verbotenen Früchten zu greifen. Ich erinnere Sie an die Freie Exemplare, an Gratishefte, sogar Gratisquartale von Zeitschriften, die dazu gegeben werden, um eine bestimmte Kontinuation zu erreichen; ich erinnere an die Bonifikationen, die von verschiedenen sogar sehr achtungswerten Firmen ausgeworfen werden: alles Reizmittel, um eine bestimmte Abzugssumme zu erreichen.

Ich sage also, daß diese verschiedenen Offerten von Rabatt seitens der Verleger zum Teil allerdings die Schuld tragen. (Vielsache Rufe: Lauter! Schluß, Schluß!)

Herr Kröner: Herr Streller hat das Wort, und ich bitte, so lange ich ihm das Wort nicht entzogen habe, denselben ruhig reden zu lassen. Den Herrn Redner ermahne ich, bei der Sache zu bleiben, und so laut zu sprechen, daß die Anwesenden die Möglichkeit haben, ihn zu verstehen.

Herr Streller: Ich habe mich ferner dagegen zu äußern, daß die Sorge für die außerhalb Deutschlands Stehenden denn doch eine allzugroße ist. Die Schweiz hat ja glücklicherweise ihre Vertreter geschickt, und hat ihren Vertreter auch in der Kommission gehabt. Osterreich, auf das sich die Sorge in gleicher Linie erstreckt wie auf Deutschland, ist, soweit ich aus der Präsenzliste gesehen habe, durch zwei Firmen vertreten. Meine Herren, das ist doch bedenklich, und auch darin liegt meines